

Licht+Leben INFO

INFORMATIONEN AUS DER EVANGELISCHEN GESELLSCHAFT F.D. KDÖR



GLAUBE.
ZWEIFEL.
HOFFNUNG.



Liebe **Licht + Leben**-Leser,

im Jahr des 175. Jubiläums der EG beschäftigt uns das Jahresthema: „**Glaube. Zweifel. Hoffnung**“. In der aktuellen Licht + Leben Ausgabe greifen wir den dritten Aspekt unseres Themas auf: Hoffnung.

Pastor Wolfgang Rudolf Schmidt (Laufdorf) nimmt uns in seiner Bibelarbeit zu Matthäus 9, 18ff mit in das Erleben von zwei Menschen, die in einer für sie schwierigen und scheinbar aussichtslosen Lage ihre Hoffnung auf Jesus gesetzt haben. Wir lesen davon, wie sich Hoffnungen erfüllen, aber auch wie man damit umgehen kann, wenn es scheinbar kein „Happy End“ gibt.

Das EG-Jubiläumjahr ist der Grund, warum wir diese Ausgabe als Doppelausgabe konzipiert haben. Wir drucken einen weiteren Buchauszug ab, der zeigt, was Pastor Wilhelm

Busch, Schriftleiter von Licht + Leben nach dem 2. Weltkrieg, und der SPD-Politiker Gustav Heinemann über die Wiederbewaffnung Deutschlands geschrieben haben. Unabhängig von der Meinung der handelnden Personen ist diese Diskussion ein positives Beispiel, wie man mit Andersdenkenden Glaubensgeschwistern umgehen kann. Darüber hinaus gibt es einen Artikel unseres scheidenden Präses Jürgen Schmidt und ein Interview mit dem neuen Präses Detlef Schröder zum Thema „Künstliche Intelligenz“, die ich sehr zum Lesen empfehle.

Beim Lesen der vorliegenden Ausgabe wünsche ich Ihnen persönlichen Gewinn und Gottes Segen.

Mit herzlichen Grüßen,
Klaus Schmidt, Direktor



Glaube. Zweifel.



AUTOR
Wolfgang R. Schmidt



LESEZEIT
20 Minuten

Im Jugendraum unserer Gemeinde in Laufdorf hängt das Bild, das Sie auf dieser Seite sehen. Es ist ja in dem Sinn kein Bild - es ist das Wort HOPE auf alte Bretter gemalt. Vielleicht lässt es sich noch am ehesten als Installation bezeichnen. Aber es hat den besten Platz an der Wand bekommen und wenn man den Raum betritt, muss das Bild sofort ins Auge fallen.

HOPE – Das englische Wort für Hoffnung

HOPE – Das englische Wort für Hoffnung. Im deutschen kommt das Wort wohl auch aus dem mittel-niederdeutschen „hopen“ aus dem dann „hoffen“ wurde. Und es hatte wohl etymologisch tatsächlich auch mit hoppen, also hüpfen zu tun (also vor Erwartung unruhig springen). Nach Wikipedia bezeichnet es eine „zuversichtliche innerliche Ausrichtung, gepaart mit einer positiven Erwartungshaltung“. Hoffnung ist also etwas im Kern Positives, etwas, das uns motiviert und zuversichtlich leben lässt. Das Gegenteil ist Hoffnungslosigkeit, was verbunden sein kann mit Verzweiflung, Resignation, Depression oder Angst. Auf dem Bild im Jugendraum fällt auf, dass das Wort Hope auf besondere Weise geschrieben ist. Mitten ins Wort hinein ist das Kreuz gezeichnet und bildet auf diese Weise eine Einheit mit dem Wort und ist das Zentrum des Wortes. Kreuz und Hoffnung gehören zusammen. Jesus und Hoffnung gehören zusammen.

Der Grund meiner Hoffnung als Christ ist der auferstan- dene Jesus, der am Kreuz meine Sünde trug und die Ge- meinschaft mit Gott dadurch wieder möglich gemacht hat.

Im Neuen Testament in Matthäus 9, 18-26 lesen wir von zwei Menschen, die beide ihre Hoffnung in Jesus setzten. Aber auch Zweifel mussten überwunden werden.

18 Als er dies mit ihnen redete, siehe, da kam einer von den Vorstehern der Gemeinde, fiel vor ihm nieder und sprach: Meine Tochter ist eben gestorben, aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig.

19 Und Jesus stand auf und folgte ihm mit seinen Jüngern.

20 Und siehe, eine Frau, die seit zwölf Jahren den Blutfluss hatte, trat von hinten an ihn heran und berührte den Saum seines Ge-

wandes. 21 Denn sie sprach bei sich selbst: Könnte ich nur sein Gewand berühren, so würde ich gesund. 22 Da wandte sich Jesus um und sah sie und sprach: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und die Frau wurde gesund zu derselben Stunde.

23 Und als er in das Haus des Vorstehers kam und sah die Flötenspieler und das Getümmel des Volkes, 24 sprach er: Geht hinaus! Denn das Mädchen ist nicht tot, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn.

25 Als aber das Volk hinausgetrieben war, ging er hinein und ergriff sie bei der Hand. Da stand das Mädchen auf.

26 Und diese Kunde erscholl durch dieses ganze Land. (Luther 84)

Eine Erwähnung dieser Ereignisse finden wir auch bei Markus und bei Lukas. Und das ist auch gut so, denn diese anderen Berichte haben wesentlich mehr Details, und versorgen uns mit einigen wichtigen Informationen, die hier fehlen.

Der Matthäus-Bericht hat nur halb so viel Infos wie der von Lukas. Und im Vergleich zu Markus ist es sogar nur ein Drittel. Will sich Matthäus kurz fassen? Ist sein Evangelium ein Kurzbericht über das Leben Jesu? Nein, Matthäus schreibt meistens ziemlich viel. Darum liegt es nahe, dass er hier absichtlich weniger schreibt, damit das Wesentliche mehr in den Blick kommt.

Es erschien ihm z.B. unwesentlich, dass der Vorsteher zu Jesus kam, als die Tochter noch nicht gestorben war, sondern todkrank im Bett lag, als es eben „nur“ sehr schlecht aussah. Und während Jesus auf dem Weg ist, kommt dann die Nachricht, dass die Tochter gestorben ist und er Jesus nicht weiter behelligen soll. Matthäus ist es also wichtiger, die Betonung darauf zu legen, dass der Vater trotz des Todes seiner Tochter den Glauben hatte, dass Jesus helfen kann. Und dass die Tochter stirbt während Jesus auf dem Weg ist, könnte man missverstehen als ein „Zu-spät-kommen“ von Jesus. Da das aber ganz einfach nicht der Fall ist, lässt Matthäus das weg. Es geht ihm darum, dass von vornherein klar ist, dass es hier um eine Totenauferweckung geht.

Matthäus hält die Schilderungen dieser Ereignisse absichtlich kurz, und nicht, weil er die Geschichte nicht besser wusste.

Wir werden hier mit zwei Hilfesuchenden konfrontiert. Der Vater, der wegen seiner Tochter zu Jesus kommt und die Frau, die seit 12 Jahren eine Krankheit hat.

Da diese zwei Begegnungen mit Jesus zusammengehören und Matthäus mit dem Bericht der beiden Geschehnisse etwas ausdrücken wollte, schauen wir auch beide zusammen an. Zunächst was die beiden unterscheidet und dann was sie gemeinsam haben.

Unterschiede zwischen den Hilfesuchenden

Zunächst fällt auf, dass die handelnden Personen unterschiedliche Positionen in der jüdischen Gesellschaft haben. Da haben wir zum einen den Vorsteher der Synagogengemeinde. Als solcher hatte er hohes Ansehen im Ort, war vermutlich nicht arm und jeder kannte ihn. Aus den anderen Evangelien kennt man seinen Namen: Jairus. Diesem Mann mit hohem Ansehen ist es egal, ob er vor den Leuten sein Gesicht verliert. Er sucht Hilfe, setzt seine Hoffnung in Jesus und fällt vor ihm nieder.

Auf der anderen Seite haben wir eine Frau am Rand der Gesellschaft. Dass sie eine Ausgestoßene war, wird zwar nicht ausdrücklich erwähnt, aber die Aussage, dass sie 12 Jahre an Blutfluss litt, reicht für die jüdischen Leser des Evangeliums aus, um zu wissen, dass das für sie schwere Konsequenzen hatte. Es bedeutete, dass sie die ganzen 12 Jahre über als unrein galt, dass der Mann, der mit ihr lebte, ebenfalls als unrein galt, dass ihr Lager und alles, worauf sie saß, als unrein angesehen wurde und dass sie während dieser ganzen Zeit weder in die Synagoge noch in den Tempel durfte. Praktisch bedeutet ihre Krankheit nicht nur Schmerz und Unannehmlichkeiten, sondern auch Angst und weitgehenden Ausschluss aus der Gemeinschaft, sowohl menschlich als auch religiös (3. Mose 15,25ff.). Doch diese Frau hat offensichtlich von Jesus gehört und erhofft sich Hilfe von ihm.

Man kann sich also mit den beiden identifizieren. Wie sehen wir uns? Fühlen wir uns wie wichtige Persönlichkeiten, die Ansehen genießen? Oder eher wie die Ausgeschlossenen, die nicht viel von sich halten? Das spielt im Grunde keine Rolle, denn jeder kann seine Hoffnung in Jesus setzen.

Öffentliche Bitte oder heimliche Annäherung

Der Synagogenvorsteher macht es ganz öffentlich. Es hat ihn vermutlich Überwindung gekostet, aber er wollte Jesus deutlich machen, dass er es ernst meinte. Keine Heimlichtuerei, kein falscher Stolz. Es geht um seine Tochter, er will sie nicht verlieren. Egal, was die Leute denken, er setzt seine Hoffnung auf Jesus. Sein Kind braucht Jesus. Und zwar sofort. Öffentlich und für alle sichtbar wirft er sich zu Jesu Füßen und bittet um seine Hilfe.

Bei der Frau ist es völlig anders. Sie will überhaupt nicht in die Öffentlichkeit. Sie musste schon genug Scham aushalten. Sie will es unauffällig, ohne Aufsehen tun. Sie nähert sich von hinten und berührt nur einen Teil seiner Kleidung.

Auch wir, egal, ob wir unsere Gebetsanliegen und Nöte öffentlich im Gottesdienst sagen und über Whatsapp-Gruppen an viele weitergeben, oder ob wir ganz allein für uns zu Jesus kommen und ihm unsere Not bringen. .

**Wichtig ist, dass wir zu ihm,
unserem Herrn und Erlöser
kommen und unsere
Hoffnung auf ihn setzen.**

Der Vater bittet für die Tochter – die Frau sucht Hilfe für sich

Der Vorsteher ist Vater einer kranken Tochter. Er kommt nicht für sich zu Jesus, sondern für seine Tochter. Er weiß, er kann selbst nichts mehr machen. Vermutlich hat er alle sonstigen medizinischen Möglichkeiten seiner Zeit ausgeschöpft. Aber nichts funktionierte. Als er das Haus verließ, war sie kurz vor ihrem Tod. Wenig später erreicht ihn die Nachricht, dass sie gestorben ist. Natürlich wird die Bitte für seine Tochter dann auch eine Bitte für ihn selbst. Er will den Tod der Tochter nicht akzeptieren. Sein Herz würde daran zerbrechen. Und er klammert sich an die einzige Hoffnung, die er noch hat: Dass Jesus nicht nur heilen, sondern sogar Tote auferwecken kann.

Die Frau hingegen bittet für sich. Sie selbst leidet diese Not. Sie selbst musste seit 12 Jahren mit dieser Krankheit leben. Eine Krankheit, die zu ständigem Blutverlust führte, sie kontinuierlich schwächte und ein normales Leben mit den Menschen um sie herum verhinderte. In 12 Jahren hat sie sicher auch alles versucht, was damals medizinisch möglich war. Nichts hat geholfen. Jetzt klammert sie sich an diese Hoffnung, dass Jesus so mächtig ist, dass nur die Berührung seiner Kleidung sie heilen kann.

Der Vorsteher muss auf das Wunder warten – Die Frau wird sofort gesund

Die Heilung der Frau ist schnell erzählt. Die Hoffnung, die sie in Jesus setzte, ist auf der Stelle in Erfüllung gegangen. Das Ganze sollte zwar still und heimlich ablaufen, doch Jesus sprach sie direkt an. Die Heilung, die 12 Jahre auf sich warten ließ, ist durch Jesus gekommen, sofort als sie ihn aus Hoffnung und Vertrauen heraus berührte.

Bei dem Vorsteher lief das anders. Was für eine Achterbahn der Gefühle muss das gewesen sein. Verzweiflung, weil die Tochter auf dem Sterbebett liegt. Hoffnung, weil Jesus mitkommt. Verzweiflung, weil er zu hören bekommt, dass die Tochter gestorben ist. Hoffnung, weil Jesus mit ihm auf dem Weg bleibt und sogar nebenbei noch jemand anderen heilt. Verzweiflung, als sie zum Haus kommen und dort schon Klagefrauen ihren Dienst tun, ein Riesen-Lärm der den Tod des Mädchens allen verkünden sollte. Aber in all dem war Jesus stets bei ihm. Jesus hat ihn nicht allein gelassen mit der Verzweiflung. Jesus war bei ihm in seiner Hilflosigkeit und war für ihn DER Hoffnungsträger schlechthin. Und schließlich wird auch seine Hoffnung nicht enttäuscht. Jesus nimmt die Hand der Tochter und sie wird wieder lebendig.

Wer mit Jesus lebt, der kennt beides: Dass man sich an Jesus wendet und er sofort eingreift.

Aber oft gibt es auch die andere Variante: Dass wir uns an Jesus wenden und es passiert zunächst (noch) nichts. Alle Zeichen stehen dagegen. Der Gedanke, dass Jesus zu spät kommt, macht sich breit. Oder der Gedanke, dass Jesus gar nichts tut. Hat er mein Gebet überhaupt gehört? Aber ja – er hat es gehört. Ja, er steht auf. Ja, er ist bei mir und er ist dabei zu handeln.

In Jesus soll unsere Hoffnung liegen. Wir sollen nicht auf die Umstände schauen, sondern auf Jesus. Er ist bei uns und er lässt uns

nie im Stich. Auch wenn es so aussieht, als wäre alles hoffnungslos. Wir sollen weiter Jesus vertrauen und unsere Hoffnung auf ihn setzen. Auch in einer Krise, ob Corona-Krise, Ukraine-Krise oder Inflations-Krise: Wir Christen sind nicht hoffnungslos, sondern hoffnungsvoll. Denn unsere Hoffnung liegt nicht in Impfungen, in den Regierungen dieser Welt oder der florierenden Wirtschaft, sondern in Jesus. Er wird's wohl machen. Sein Plan mit uns ist gut. Zum Schluss schauen wir noch auf die Gemeinsamkeiten:

Beide erleben große Not

Bei beiden ist es das, was sie zu Jesus treibt. Eine Not, die Menschen nicht zu beseitigen vermochten. Beide mussten erleben, dass alles Menschenmögliche unzureichend war. Darum kommen sie zu Jesus. Und man muss es leider vermuten: Wäre die Tochter durch Hühnersuppe gesund geworden und hätten die Ärzte den Blutfluss der Frau heilen können – beide wäre vermutlich nicht zu Jesus gekommen. Oft müssen wir erst an die Grenzen unseres Lebens kommen, um über Gott nachzudenken. Corona, Krieg, Grundversorgung – für viele sind das Stolpersteine geworden, durch die sie merken mussten, dass vieles, was so sicher und selbstverständlich schien, eigentlich nicht sicher und kontrollierbar ist. Gott ist der Geber allen Lebens und von allem Guten.

Beide glauben an Jesus, setzen ihre Hoffnung in ihn

Ziemlich genau in der Mitte des Matthäustextes steht dieser Satz, den Jesus zu der Frau sagt „Sei getrost, meine Tochter, Dein Glaube hat dir geholfen“

Genau das möchte Matthäus in den Mittelpunkt stellen. Denn das gilt sowohl für die Frau als auch für den Vorsteher, der Jesus vertraut, dass er eine Tote wieder zum Leben auferwecken kann.

Beide glauben an Jesus und an seine Macht. Beide vertrauen ihm. Ganz sicher, Jesus tut auch da Wunder, wo man nicht im Voraus

an ihn glaubt.

Doch unser Text möchte zum Glauben an Jesus ermutigen. Hoffe auf Jesus. Wende Dich ihm zu. Er meint es gut mit Dir, auch wenn nicht immer sofort die Hilfe kommt, die wir haben wollen. Auf ihn kann ich vertrauen, auch wenn ich versage, auch wenn Menschen enttäuschen und auch wenn eine Krise die nächste ablöst.

Als Jesus den Trauer-Leuten sagt, dass das Mädchen nur schläft, wird er ausgelacht. Klar, denn sie war wirklich tot. Die Aussage, dass sie nur schläft, scheint lächerlich. Aber wir sehen, es gibt nicht nur den Glauben des Vaters, sondern eben auch den Unglauben der Leute auf der anderen Seite.

Genauso ist es auch heute: Die Hoffnung auf Jesus setzen? Während einer Pandemie? Wenn ich bei steigender Inflation meine Arbeit verloren habe? Wenn meine Ehe zu zerbrechen droht? Wenn ich mein Leben nicht im Griff habe?

Ich glaube, es gibt auch heute genug Menschen, die darüber lachen oder sich darüber lustig machen. Wie sollte der Glaube an Jesus denn irgendetwas ändern können?

Doch der Glaube kann Berge versetzen. Jesus kann Berge versetzen. Jesus kann unser Leben neu ausrichten, er kann Süchte beenden, Perspektiven geben, durch Krisen hindurch bringen und Herzen verändern.

Doch Voraussetzung dafür ist der Glaube. Hast Du den Mut, Jesus ganz zu vertrauen?

Beide erleben ein Happy End

Die Frau erlebt die wunderbare Heilung von dieser 12 Jahre anhaltenden Krankheit. Der Vorsteher erlebt, wie seine Tochter wieder ins Leben zurückkommt.

Wie ist es mit uns? Gibt es auch ein Happy End für uns?

Darum sollte sich unsere Hoffnung immer auf Jesus richten. Auf ihn kann ich vertrauen.



Bei Jesus gibt's ein Happy End

Ja, bei Jesus gibt es ein Happy End. Immer wieder. Wer mit Jesus lebt und sein Vertrauen und seine Hoffnung in ihn setzt, darf immer wieder erleben, wie Jesus Gebet erhört, wie er in unser Leben eingreift und uns segnet.

Allerdings gibt es auch Nöte oder Krankheiten, die nicht einfach weggehen. Wo zwischen Hoffen und Zweifeln das Happy End ausbleiben scheint.

Ein wichtiger Text aus dem Römerbrief gibt genau darauf eine Antwort (Römer 5,2ff):

Darüber hinaus haben wir eine Hoffnung, die uns mit Freude und Stolz erfüllt: Wir werden einmal an Gottes Herrlichkeit teilhaben.

(Das bedeutet – egal was uns jetzt befällt, die Hoffnung, die uns mit Freude erfüllt, ist real und die kann uns niemand rauben: Wir werden einmal an Gottes Herrlichkeit teilhaben. Unsere Hoffnung geht über dieses Leben hinaus. Der Tod muss uns nicht erschrecken. Denn wir wissen, wer dort auf uns wartet.)

Doch nicht nur darüber freuen wir uns; wir freuen uns auch über die Nöte, die wir jetzt durchmachen.

(Über Nöte freuen? Darüber freuen, dass das Happy End ausbleibt, oder eben nicht sofort kommt? Warum das denn?)

Denn wir wissen, dass Not uns lehrt durchzuhalten, und wer gelernt hat durchzuhalten, ist bewährt, und bewährt zu sein festigt die Hoffnung.

Und in unserer Hoffnung werden wir nicht enttäuscht.

(Also kurz gesagt: Wenn wir in Nöten an Jesus festhalten, dann führt das dazu, dass unsere Hoffnung noch stärker wird.

Und dann kommt dieser Hammer-Satz „Und in unserer Hoffnung werden wir nicht enttäuscht“.

Wirklich nicht? Bin ich denn nicht enttäuscht, wenn ich auf das Happy End, jetzt im Leben, jetzt und hier hoffe, und es tritt scheinbar nicht ein? Wird dann nicht doch meine Hoffnung enttäuscht? Nein denn – und jetzt weiter in Vers 5)

Denn Gott hat uns den Heiligen Geist gegeben und hat unser Herz durch ihn mit der Gewissheit erfüllt, dass er uns liebt.

Und das ist jetzt noch ganz wichtig, wenn wir darüber nachdenken, dass wir unsere Hoffnung in Jesus haben:

Was passiert in uns, wenn das Happy End ausbleibt? Wenn wir durch schwere Zeiten gehen, durch Krankheit, durch Arbeitslosigkeit oder Existenzängste während großer Krisen? Denken wir: „Womit hab ich das verdient? Warum lässt Gott das zu? Wo bleibst Du Gott? Warum handelst Du nicht? Hörst Du überhaupt mein Gebet?“ Genau in solche Gedanken hinein sagt dieser Vers: Gott hat Dich nicht verlassen! Gott liebt dich! Der Heilige Geist möchte Dein Herz mit dieser Gewissheit erfüllen: Egal, was du durchmachen musst, Jesus ist genau da mit Dir unterwegs. Er liebt Dich und wird Dir durchhelfen.

Du musst nicht an Jesu Liebe zweifeln. Die ist unverrückbar. Egal in welcher Not du bist.

Gott möchte Dir heute Mut machen!

Du glaubst an einen Herrn, der hilft – Wende Dich an ihn. Glaube und vertraue Jesus. Auch in andauernden Notzeiten – Jesus ist Deine Hoffnung.



Für Gemeinde.
Für Hauskreis.
Für Familie.
Für dich.

Online-Abendbibelschule

Das Online-Angebot für die, die tiefer in biblische Bücher und Themen einsteigen möchten.

Probier´s mal mit Gelassenheit

Immer wieder kommt es anders als geplant. Mission in Tansania lehrt Julia und Dr. Martin Borkeloh Flexibilität und Gelassenheit – das Ungeplante zu umarmen. Willkommen in Tansania.

Eine Familie mit drei kleinen Kindern lässt sich in die missionsmedizinische Arbeit nach Matyazo, Tansania, berufen. Sie sitzt im September 2018 auf gepackten Koffern. Doch die Arbeitserlaubnis lässt auf sich warten, der Flug wird verschoben und Gott versorgt mit dem Nötigen.

Die folgende Sprachschulzeit in Iringa, Osttansania, ist geprägt von mehreren Lehrerwechseln. Anstrengend, aber machbar. Im Januar 2019 folgt die Ankunft in Matyazo und der Beginn des Krankenhausalltags – wie in Deutschland mit ungeplanten Notfällen, doch hier gilt es öfter, spontan zu sein:

Das Wetter – Der deutsche Arzt wirft sich die Regenjacke über und eilt durch den Wolkenbruch. Pünktlich, aber durchweicht darf er die Besprechung allein halten, denn er vergaß: Bei Regen steht alles still.

Familiäre Verpflichtungen – Ein wichtiges Treffen, doch ein Hauptakteur kommt nicht. Eine Beerdigung ist wichtiger! Flexibel bleiben – Treffen vertagen – hoffen, dass dann alle dabei sind – Mungu akipenda (So Gott will)!

Es ist spät und die Kinder sind auf dem Weg ins Bett, da klopft bzw. ruft es „HODI“ an der Tür. Ein Freund schaut vorbei. Gastfreundschaft ist wichtig.

Dass nicht alles planbar ist, erfahren wir alle von klein auf. Wie können wir lernen, in guter Weise damit umzugehen? Gar nicht planen? Abwarten und Tee trinken? Das Beste draus machen?

In UMARMEN steckt mehr, nämlich ganz viel Gelassenheit. Die dürfen wir als Christen im Glauben finden. Nicht die Hände in den Schoß legen und Gott machen lassen, sondern als nach seinem Ebenbild Geschaffene unsere Gestaltungsfreiheit, Gaben und Fantasie einsetzen.

Julia und Dr. Martin Borkeloh sind Missionare in Matyazo, Tansania

allianzmission ⁺

Mehr unter <https://egfd.link/borkeloh>

Diesen und weitere Berichte aus der weltweiten Mission können Sie im Magazin move der Allianz-Mission lesen. Kostenlos lesen oder bestellen: <https://egfd.link/move>



HERZ LICHEN GLÜCK WUNSCH



Wir gratulieren zu 175 Jahren
Weg mit Jesus Christus und
freuen uns darauf, mit der EGfD
gemeinsam auch in Zukunft
Menschen zu bewegen und die
Welt zu verändern.



Teil der
allianzmission⁺

Künstliche Intelligenz – ein Thema für die christliche Gemeinde?

Ein Interview mit Detlef Schröder, dem neuen Präses der EG.
Er arbeitet hauptberuflich als IT-Spezialist.

Das Interview führte Regionalleiter Matthias Hennemann

M.H.: Detlef, Du bist in Deinem Hauptberuf mit dem Thema Informationstechnologie beschäftigt. Was ist Deine tägliche Arbeit?

Ich berate und schule Mitarbeiter, meist größerer Firmen, im Umgang mit Daten und mache Workshops zu Themen wie „Machine Learning“, Datenanalyse und Datenmanagement. Dabei geht es in der Regel um Software meines Arbeitgebers Oracle.

M.H.: Du hast auch speziell mit sogenannter Künstlicher Intelligenz zu tun. Wie kann man Künstliche Intelligenz, kurz „KI“, definieren? Worum geht's?

Mit der Definition haben selbst Professoren Schwierigkeiten, denn es nicht einmal genau festgelegt, was „Intelligenz“ überhaupt ist. Im Wesentlichen geht es aber bei KI darum, dass Maschinen oder Computer-Programme etwas zu tun, wozu der Mensch Intelligenz braucht. Die Bandbreite erstreckt sich dabei vom einfachen Taschenrechner über Vorhersagen und Verhaltensmodelle bis zu Bild- und Schrifterkennung, Verarbeitung und Generierung.

M.H.: In den Medien ist ja gerade häufiger von Anwendungen wie ChatGPT die Rede. Diese kann automatisch Texte nach bestimmten Vorgaben erstellen. Oder es werden verrückte Bilder oder Videos erstellt. Ist das die Zukunft der KI oder worauf setzt man bei der Anwendung von KI seine Hoffnung?

ChatGPT ist eine sogenannte „generative KI“. Sie erzeugt Texte, Bilder oder Programmbausteine. Dies ist in den letzten Monaten so populär, da es für einfache Anwender (wie du und ich) bedienbar ist. Gerade in der Nutzung von Chatbots, also Konversationsdiensten, wird dies immer weiter Einzug halten. In der Reisebranche hat gerade TUI den Einsatz in England bekannt gegeben. Dadurch soll die Qualität der Beratung steigen, verspricht man sich bei TUI. Die

Hoffnung für KI liegt aber im Bereich menschlicher Arbeit. Sie soll diese unterstützen oder monotone, gleichförmige Arbeiten ersetzen. Dabei spielt die generative KI nur eine untergeordnete Rolle und andere Formen, wie lernende Modelle, die für eine Aufgabe trainiert werden, stehen mehr im Fokus.

M.H.: Welche größten Chancen siehst Du darin, KI einzusetzen? Worin könnte sie der Menschheit gute Dienste erweisen?

KI wird die Arbeitswelt an vielen Stellen immer weiter beeinflussen und auch verändern. Im Zusammenspiel mit der Augmented Reality (erweiterte Realität) kann ich mir in der Produktion und Logistik viele gute Anwendungsfälle vorstellen. Wir nutzen KI auch schon viel mehr, als uns das bewusst ist. Sie ist ein Teil nicht nur unserer Arbeitswelt. Einfache Dinge, wie die Vorhersage wie weit der Tank im Auto noch reicht, nehmen wir nicht als KI war, komplexere, wie die Wettervorhersage, schon. Bei jedem googlen wird KI verwendet und auch das Smartphone ist voll davon. Ich sehe in KI etwas Unterstützendes, das uns an vielen Stellen das Leben einfacher machen wird.

M.H.: Nun haben sogar Wissenschaftler, die KI mit entwickelt haben, vor ihr gewarnt. Worin bestehen denn die größten Gefahren aus Deiner Sicht?

KI wird als „neue Industrielle Revolution“ gesehen, vom Rang her wie die Erfindung der Dampfmaschine. Elon Musk, der Tesla-Chef, hat KI gar mit der Erfindung der Nukleartechnik verglichen, diese reicht ja auch von der friedlichen Nutzung der Atomkraft bis zur Atombombe. Die Schlagwörter können gerade nicht groß genug sein. Die Gefahr besteht bei Neuem immer darin, es als Allheilmittel oder als Teufelszeug anzusehen – also schwarzweiß zu malen. Bei ChatGPT ist ziemlich schnell klar geworden, dass es zwar tolle Texte verfassen kann, aber diese nicht fehlerfrei sind und nachbearbeitet werden müssen. Die Texte werden Wort für Wort zusammengesetzt und das Modell sucht das wahrscheinlichste Wort in dem bisher geschriebenen Text unter der gestellten Aufgabe. Es hat aus Millionen Texten gelernt, aber versteht nicht was es tut. Daher sind Zusammenhänge nicht immer



richtig und die Texte bedürfen dringend einer Überarbeitung. Man kann und darf auch nicht alles glauben, was man liest. Der größte Aufwand wurde beim Training der KI von ChatGPT darauf verwendet, ethische Maßstäbe einzuhalten. Diese Ethik ist aber kein anerkanntes Allgemeingut, sondern sie wird hier von Firmen definiert. Dies sehe ich als große Gefahr. Es besteht kein gesellschaftlicher Konsens darüber, was eine KI darf oder nicht, es gibt noch keine Gesetze dazu. Hier bestimmen Firmen mit großen wirtschaftlichen Interessen, was RICHTIG ist.

M.H.: Du bist Christ. Siehst Du in der KI einen Eingriff in Gottes Schöpfung? Oder ermöglicht uns Gott nur eine weitere Technologie, die uns dienen aber auch schaden könnte? Haben wir eher Grund zur Hoffnung oder Anlass, Menschen zu warnen?

Ich sehe in KI keinen Eingriff in Gottes Schöpfung. Es ist eine weitere Technologie, die Gott zulässt, mit der wir uns das Leben vereinfachen können. Damit ist es erst einmal neutral. Aber wir sollten die Chancen und Risiken nicht ausblenden. Gefährlich ist es, unkritisch damit umzugehen und alles zu glauben, was geschrieben oder gesagt wird. Bei den ethischen Maßstäben, die dazu als Richtschnur verwendet werden können und sollen, haben wir als Christen einen wichtigen Beitrag zu leisten und müssen unsere Stimme erheben.

M.H: Worin würdest Du für die EG in Zukunft eine mögliche Anwendung künstlicher Intelligenz sehen?

Nicht in der Unterstützung bei der Bibelauslegung! Das funktioniert nicht, da die KI keinen Geist hat. In der Verwaltung und Administration kann KI im weiteren Sinne auf jeden Fall hilfreich sein und wird Anwendung finden. Aufgrund meiner beruflichen Auseinandersetzung mit dem Thema und den Techniken, möchte ich auch gerne in der EG Angebote von Seminaren oder Abendveranstaltungen machen, die dieses Thema erläutern, Gefahren und Chancen aufzeigen und die Ergebnisse an der Bibel prüfen. Dies könnte unsere gesellschaftsrelevante Arbeit unterstützen.

M.H: Du predigst relativ häufig. Hast Du schon in Predigten auf KI Bezug genommen? Was könnte da ein passender Predigttext sein?

In einer Predigt mit dem Titel „Die Vermessung des Menschen“ die sich mit KI befasste, habe ich Psalm 139 als Bibeltext ausgelegt. Gott kennt uns viel besser als wir und auch besser als jede KI. Er liebt uns und sucht den Weg zu uns in Jesus Christus. Mein Gott ist größer - auch größer als jede KI.

M.H: Vielen Dank für das Interview.

7 Fragen an ...



Detlef Schröder
Präses der EG

1. Aus welcher Gemeinde kommst Du und wer gehört unmittelbar zu Dir?

Meine gemeindliche Heimat ist die Evangelische Stadtmission Bünde und direkt zu mir gehören mein Frau Daniela und unsere drei Kinder Moses (21), Gila (20) und Niria (13), die alle noch zu Hause wohnen, was sich aber ab dem Studium im Herbst wohl ändern wird.

2. Nach welchem Motto möchtest Du Dein Leben ausrichten?

Das Wort von Johannes dem Täufer aus Johannes 3,30 „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“. Wenn Jesus in mir immer mehr Gestalt gewinnt und ich mich nicht um mich selber drehe, dann wird Jesus sichtbar für Andere.

3. Welche Persönlichkeit hat Dein Leben besonders geprägt?

Mein Glaubensleben ist maßgeblich von Hartmut Schuster geprägt worden, der einige der Weichen auf meinem Weg mit Jesus (mit-) gestellt hat, von der ersten Frage „Hast Du Dich schon entschieden?“ über die Frage zum Predigen bis zur Frage nach der Mitarbeit im Präsidium für den Nordbezirk. Ich bin ihm für dieses Wirken, Beten und Fördern sehr dankbar.

4. Welche Charaktereigenschaften schätzt Du bei anderen am meisten?

Ich mag Menschen, die ehrlich sagen können, was sie bewegt und nicht viel drum rumreden. Optimisten liegen mir auch viel mehr, als solche bei denen das Glas immer schon halb leer ist.

5. Was ärgert Dich / oder was freut Dich, wenn Du an die Christen in Deutschland denkst?

Mich freut, wo die Ausrichtung auf Jesus, auch über die Verbandsgrenzen hinaus, Zusammenarbeit als Christen möglich macht und wir als Zeugen für die Welt zu Jesus einladen. Dabei entstehen oft kreative neue Wege, die mich erfreuen.

6. Worauf sollte die EG in den nächsten Jahren ihren besonderen Schwerpunkt legen?

Dass wir als Gemeinden zusammen zu Jesus hin wachsen und dass wir als Verband dabei unterstützen können, heute Gott zu lieben, Gemeinde zu leben und Menschen zu gewinnen.

7. Was war Deine schwerste / oder Deine schönste Erfahrung und was hast Du daraus gelernt?

In den letzten Jahren haben wir uns als EG konsolidiert und gefestigt. Nun können wir gestärkt aufbrechen und die solide Grundlage nutzen, um weiter zu denken, zu schauen und zu gehen. Um in der Segensspur von Jesus zu laufen, brauchen wir Weisheit, um die wir beten dürfen.



175 Jahre EG

In den beiden letzten Licht + Leben-Ausgaben haben wir an bedeutende Persönlichkeiten erinnert, die Berührungen mit der EG-Geschichte haben: Hanna Faust (1825 – 1903) und Pastor Wilhelm Busch (1897 – 1966).

Der Essener Pfarrer war nach dem 2. Weltkrieg über 15 Jahre Schriftleiter unserer Zeitschrift Licht + Leben. Bei unserer Beschäftigung mit seinem Wirken haben wir in der letzten Ausgabe aus Platzgründen ein besonders interessantes Thema komplett ausgeklammert:

Wilhelm Busch hat sich Anfang der 50er Jahre sehr intensiv mit der Frage der Wiederbewaffnung Deutschlands beschäftigt – ein Thema, das vor 70 Jahren in frommen Kreisen extrem kontrovers diskutiert wurde. Busch lehnte die Aufrüstung Deutschlands strikt ab. Einen wichtigen Gesprächspartner, der in mehreren Ausgaben von Licht und Leben zu Wort kommt, fand Busch im damaligen SPD-Politiker Dr. Gustav Heinemann (1899 – 1976), dem (späteren) dritten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland (1969 – 1974). Unabhängig davon, wie man dieses Thema inhaltlich bewertet, ist es hilfreich (und in vielerlei Hinsicht vorbildlich) zu sehen, wie Wilhelm Busch in Licht und Leben für seine Position argumentierte und wie er mit andersdenkenden Christen umging. Sätze wie „Ich habe wirklich Brüder im Glauben, die meine Ausführungen empörend finden. Sie werden trotzdem meine Brüder sein und ich der ihrige“ weisen uns einen Weg, wie man brüderlich streitet, auch wenn man inhaltlich nicht zueinander findet.

Die Diskussion wird im Buch von Matthias Hilbert aufgegriffen: Unvergessene Pastoren und Evangelisten Sechs Lebensbilder (Fritz Binde, Wilhelm Busch, Paul Deitenbeck,

Heinrich Kammner, Friedrich Sondheimer, Corrie ten Boom).

3. Auflage 2022, BoD, Nordstedt, Adlerstein-Verlag

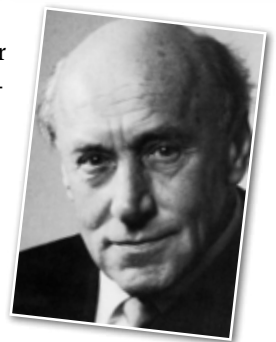
Wir veröffentlichen auf den folgenden Seiten mit freundlicher Genehmigung des Adlerstein-Verlages einen Auszug daraus. Hilbert bezieht sich bei seinen Ausführungen unter anderem auf das Buch von Ulrich Parzany: Im Einsatz für Jesus. Pastor Wilhelm Busch, (3. Auflage 2017, Meinerzhagen, Bühne-Verlag).

Klaus Schmidt



Gemeinsam mit Gustav Heinemann gegen die Wiederbewaffnung der BRD und die Atomwaffen

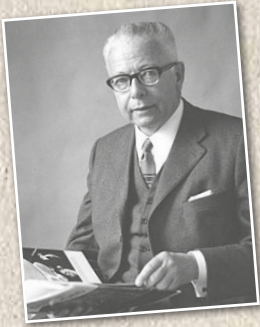
In seinem Buch „Im Einsatz für Jesus. Pastor Wilhelm Busch“ untersucht und dokumentiert Ulrich Parzany auch ausführlich Buschs politisches Engagement nach dem zweiten Weltkrieg, bei dem er sich – was nicht bei jedem gut ankam – klar gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik und die Aufrüstung mit Atomwaffen positionierte.



Wie es zu dieser politischen Sichtweise bzw. Kehrtwende bei ihm kam, erklärt Parzany:

„Als Freiwilliger zog Busch voller Begeisterung in den Ersten Weltkrieg. Er kämpfte 1919 im Studentenfreikorps mit, das die kommunistischen Unruhen in Stuttgart niederwarf... Und er war stolz darauf, ein Offizier zu sein. Wilhelm Buschs nationale Gesinnung ist unter dem Unrechtstaten des ‚Dritten Reiches‘ gestorben. Er hat das Unrecht, das den Juden geschah, miterlebt. In seinem Haus gingen bedrängte jüdische Freunde ein und aus. Unter den Eindrücken des totalen Krieges wurde er zum Pazifisten. Sein Sohn fiel im Osten ebenso wie sein jüngerer Bruder Friedrich. Auch die grauenvollen Bombennächte in Essen brachten ihn zu der Erkenntnis, dass solch furchtbares Morden in keinem Fall mehr als Mittel der Politik in Frage kommen dürfe.“

Der damalige Bundeskanzler Adenauer setzte nach dem Krieg darauf, die Bundesrepublik eng an die Westmächte zu binden – auch militärisch. Das schloss eine Wiederaufrüstung seines Landes ein. Seine politischen Gegner sahen darin das Ziel einer Wiedervereinigung Deutschlands gefährdet. Adenauer jedoch argumentierte, dass sich mit der Sowjetunion nur durch eine Politik der Stärke erfolversprechend über die Herausgabe der DDR verhandeln ließe. Gegen Adenauers Intentionen sprachen sich besonders deutlich der Pfarrer Martin Niemöller und



der Jurist und Politiker **Gustav Heinemann** aus. (Letzterer war bekanntlich 1. Vorsitzender des Vereins Jugendhaus e. V., dem Träger des Weigle-Hauses, und überdies ein treuer Besucher von Buschs Gottesdiensten.) Ihnen bot Busch in der Dezemberausgabe von „Licht und Leben“ (im Jahr 1954) eine Plattform zur Darlegung ihres Standpunktes. Einleitend schrieb Busch damals:

„Jeder empfindet, dass die Berichterstattung in der Presse außerordentlich verwirrend ist. Wir haben uns darum an D. Niemöller und an Dr. Dr. Heinemann gewandt und sie gebeten: Bitte schreiben Sie uns kurz und bündig, um was es ihnen geht. (...)

Dies zu erfahren scheint uns wichtig zu sein. Beide Männer kennen wir als Christen, mit denen wir im Glauben verbunden sind. Wir sind überzeugt, dass das, was sie vertreten, aus ihrer Verantwortung vor Gott kommt. Und darum ist es wichtig, dass die Christenheit es hört und erwägt.“

Bereits im Februar 1952 hatte Busch nicht nur einen gegen die Wiederbewaffnung gerichteten Artikel von Heinemann in Licht und Leben veröffentlicht, sondern auch einen Aufruf der „Notgemeinschaft für den Frieden Europas“, die u. a. von Gustav Heinemann, Diether Posser, Adolf Scheu und Helene Wessel gegründet worden war. In dem Aufruf hieß es:

„Das deutsche Volk ist mit geringen Ausnahmen instinktiv gegen eine westdeutsche Aufrüstung und für eine friedliche Wiedervereinigung Deutschlands. Es gibt aber im Grundgesetz keine andere Möglichkeit, diesem Willen des Volkes Ausdruck zu geben, als durch eine Petition an den Bundestag. (...) Wir rufen deshalb zur Sammlung von Unterschriften unter nachstehender Petition auf. (...)“

Busch meinte zum Abdruck dieses Aufrufs: „Ich fühle mich verpflichtet, unsern Lesern Kenntnis zu geben von diesem Aufruf der ‚Notgemeinschaft für den Frieden Europas‘. In dieser Sache sind ernste Christen im Gewissen getrieben, zu handeln. Ich habe noch in keiner Zeitung diesen Aufruf gefunden. In solchem Falle sind die christlichen Blätter verpflichtet, diesem Gewissensanliegen Ausdruck zu geben.“



Nachdem Busch zahlreiche kritische Zuschriften zu dem Abdruck erhalten hatte, begründete er sein Verhalten in der

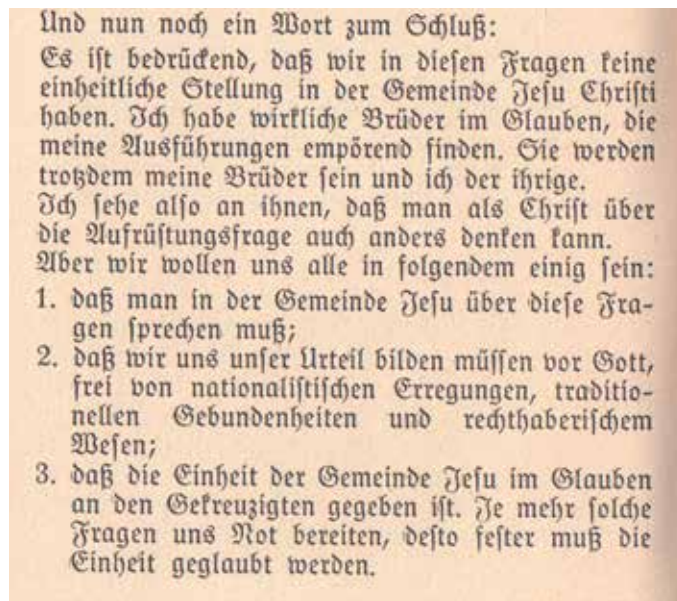
Licht und Leben-Ausgabe vom März 1952 so:

„Hier in dieser Sache reden Christen aus ihrem an Gott gebundenen Gewissen heraus. Da sollten sie bei Christen wenigstens Gehör finden. Ich habe in keiner Zeitung den Aufruf der Notgemeinschaft für den Frieden Europas gelesen, wohl aber endlose und ermüdende Karnevalsberichte.(...) Und auch wer anderer Ansicht ist, sollte wenigstens die innere Ruhe aufbringen, das Gewissensanliegen der anderen zu hören. Christen sind jedem Fanatismus abhold! Jetzt muss ich noch ganz persönlich sagen: Ich bin überzeugt, dass Gott uns in vergangenen Jahren deutlich gezeigt hat, dass es falsch ist, sein Vertrauen auf Waffen zu setzen. Darum habe ich diese Petition unterschrieben.“ Und in Klammern fügt Busch ganz bewusst hinzu: „Ich habe Brüder im Glauben, die es nicht getan haben. Die sind auch weiterhin meine Brüder, wie ich der ihre zu sein hoffe!“

Wie sehr Busch an einem offen und brüderlich ausgetragenen Diskurs gelegen war, belegen besonders deutlich auch seine Schlusssätze in seinem Beitrag „Westdeutsche Soldaten!“ (in Licht und Leben 1/1955), der Gedanken eines Artikels von Heinemann über den Kriegsdienst aufnimmt und erneut die Remilitarisierung Westdeutschlands ablehnt.

„Ich habe wirklich Brüder im Glauben“, stellt er fest, „die meine Ausführungen empörend finden. Sie werden trotzdem meine Brüder sein und ich der ihrige. Ich sehe also an ihnen, dass man als Christ über die Aufrüstungsfrage auch anders denken kann. Aber wir wollen uns alle im Folgenden einig sein:

- Dass man in der Gemeinde Jesu über die Fragen sprechen muss;
- Dass wir unser Urteil bilden müssen vor Gott, frei von nationalistischen Erwägungen, traditionellen Gebundenheiten und rechthaberischem Wesen;
- Dass die Einheit der Gemeinde Jesu im Glauben gegeben ist. Je mehr solche Fragen uns Not bereiten, desto fester wird die Einheit im Glauben werden.“



Als ebenfalls noch in den Fünfzigerjahren die USA (aber auch die UdSSR) ihre Streitkräfte mit Atomwaffen aufrüsteten und auch Adenauer und sein Verteidigungsminister Strauß für die

Bundesrepublik derartige Waffen wünschten, verlagerte sich die politische Debatte auf das Für und Wider der Atombewaffnung. Busch selbst vertrat die Ansicht: „Wir Christen können nicht in Böses einwilligen, damit Gutes daraus werde.“ Und in einem weiteren Licht und Leben-Beitrag führte er aus: „Immer wieder findet man in christlichen Blättern ein entschiedenes Eintreten für die Aufrüstung mit Atomwaffen.(...) Wenn nun aber ein Christ ein Wort gegen die Aufrüstung sagt, dann geht ein wildes Geschrei los. (...) Es hat mit Politik und Beurteilung der Weltlage überhaupt nichts zu tun, wenn ich mir die Frage vorlege: Kann ich als Christ ja sagen zu Waffen, die keine Waffen mehr sind, sondern Massenvernichtungsmittel? (...)Wir müssen nein sagen! Wir müssen warnen! Wir müssen schreien: Hört auf mit diesen furchtbaren Kernwaffenversuchen! Es geht nicht an, dass Menschen mit solchen Waffen experimentieren und drohen.“

Aber darf und soll sich ein Christ überhaupt in die Politik einmischen? Auch über diese Frage wurde heftig diskutiert. Heinemann bejahte diese Frage in seinem Licht und Leben-Artikel „Politische Verantwortung“ vom Januar 1964. (Obgleich er zugestand: „Freilich ist nicht jeder verpflichtet, politisch aktiv zu sein. Gottes Gaben für uns Menschen sind unterschiedlich.“)

Und auch Busch schließt sich gegen die Meinung vieler Licht und Leben-Leser Heinemanns Ansicht an, indem er ein gutes Jahr später schreibt: „Wir Älteren wissen doch das genau, dass wir im Nazi-Reich versagt haben. (...) Und nun leben wir in einer Demokratie. Da ist es mit in unsere Hand gegeben, wie wir regiert werden. (...)Wir sind mit verantwortlich - ob wir wollen oder nicht.“

Und er ärgert sich, dass zahlreiche Christen „Leuten wie Dr. Heinemann oder Prof. Gollwitzer“ ihr politisches Engagement vorwerfen, und erklärt:

„Nicht die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei, sondern die Zugehörigkeit zu Jesus Christus schafft die Gemeinschaft unter Christen. (...) Um es noch einmal zu sagen: Wir alle sind verantwortlich für die christliche Gemeinde wie für die bürgerliche Gemeinde.(...) Ich möchte in aller Deutlichkeit sagen, dass hier nur von unserer politischen Verantwortung die Rede sein soll, nicht von dieser oder jener Partei. Aber es geht auf keinen Fall, dass wir christliche Brüder, weil sie in einer anderen Partei als der unsrigen tätig sind, einfach abschreiben. Wir müssen doch begreifen: Nicht alle Leute, die in der ‚christlichen‘ Partei sind, sind darum Christen. Und nicht alle Leute, die in, einer anderen Partei sind, sind Heiden. Wir müssen uns doch klarmachen, dass Christen in allen Parteien sein können. Und wir bleiben Brüder, auch wenn wir verschiedene politische Überzeugungen haben. Hüten wir uns vor politischem Fanatismus!“

Parzany resümiert: „In allen politischen Debatten, die eigentlich bis zum Schluss in ‚Licht und Leben‘ je und dann stattgefunden haben, ist zweierlei an Buschs Haltung zu bemerken: Erstens: Er bekennt sich eindeutig zu seiner politischen Meinung in Fragen, die das Gewissen berühren. Zweitens: Er betont nachdrücklich, dass er mit allen Christen durch Jesus und die Vergebung der Sünden verbunden ist, auch wenn sie politisch anderer Meinung sind als er.“ ...

THEOLOGISCHES
SEMINAR RHEINLAND



THEOLOGIE AUF NEUE WEISE STUDIERN

**Wir bieten dir ein
ortsunabhängiges,
personalisiertes und
anerkanntes Studium
im internationalen
Kairos-Projekt.**

- > Kompetenzbasiert
- > Studieren im eigenen Tempo
- > Drei persönlichen Mentoren

WWW.TSR.DE

Kleiner Leitfaden zur Bibel

Ein überraschend informatives Hilfsmittel für jeden Bibelleser!

Der „Kleine Leitfaden zur Bibel“ ist ein Faltblatt, das man in seine Bibel einlegen oder einkleben kann. Es ist voller nützlicher und wichtiger Informationen die das Bibellesen bereichern und die Liebe zum Wort Gottes vergrößern können.

Der Leitfaden wurde von dem norwegischen evangelikalen Theologen Øivind Benestad entwickelt. Er arbeitete über 20 Jahre bei der Studentenmission, die mit dem „International Fellowship of Evangelical Students“ (IFES) in Norwegen und Portugal verbunden ist.

Im „Kleinen Leitfaden“ findet man komprimiert auf viele nützliche Informationen: Wichtige Kapitel aus jedem Buch der Bibel / Prophetien über Jesus / Bibelverse für viele Lebenslagen / Verse zu Okkultismus, zu Glaubenskämpfen, Bibeltexte über Geld, über Sexualität / Tipps, um das Evangelium weiterzugeben / eine Zeitleiste von Adam bis Jesus / eine Zusammenfassung aller Kapitel des AT und noch vieles mehr. Es lohnt sich darin zu schmökern und man wird motiviert, die Bibel zu erforschen.

Das Format ist besonders. Alle Infos passen auf ein Blatt Papier, das man ganz einfach kopieren und weitergeben kann. Darum hat der Leitfaden auch kein Copyright. Der Autor fordert ausdrücklich dazu auf, den Leitfaden zu vervielfältigen, weiterzugeben und wenn möglich auch zu übersetzen.

Der erste Leitfaden war natürlich auf Norwegisch. Aber schon bald kamen weitere Übersetzungen dazu. Die englische Übersetzung war die Erste. Sie schaffte es tatsächlich nach Peru, wo sie dem (heutigen) Pastor der EFG Laufdorf Wolfgang Schmidt in die Hände fiel. Der war damals Missionar im Berg Urwald Perus und fand die Idee so gut, dass er den Leitfaden sowohl ins Spanische also auch ins Deutsche übersetzte.

Auf der Webseite von Øivind Benestad (www.bibelmix.com) finden sich neben den Sprachen Norwegisch, Englisch, Spanisch und Deutsch auch noch Übersetzungen in französisch, serbisch, estländisch, portugiesisch und schwedisch.

Der Leitfaden ist so gestaltet, dass man die Vorderseite in die Bibel einkleben kann und er sich dort dann komplett lesbar entfalten lässt. Wolfgang Schmidt hat ein kleines Video dazu erstellt, das man sich auf Youtube ansehen kann: <https://egfd.link/KLB-Video>

Den Leitfaden auf Deutsch kann man sich als PDF hier herunterladen: <https://egfd.link/KLB>

Wer sich gerne die deutsche Version gedruckt und gefaltet zuschicken lassen möchte, kann sich an Wolfgang Schmidt (w.r.schmidt@egfd.de) wenden. Er hat noch ein paar Hundert Exemplare, die er gerne zur Verfügung stellt.

Wolfgang R.Schmidt



Report aus Rade

Wir treiben im Moment viele Projekte auf dem Gelände der Jugendbildungsstätte voran...

Es wird eine neue, etwas niedrigere, Route im Hochseilgarten gebaut. Wir haben festgestellt, dass die bisherige Route für jüngere Teilnehmer zu herausfordernd ist. So können die Teilnehmer sich in Zukunft erstmal langsam an die Höhe herantasten.

Da Kanalarbeiten an den neuen Büroräumen der JBS nötig waren, wurde die Gelegenheit genutzt und der Außenbereich zwischen Sporthalle und Büro neu gepflastert. Somit ist dort ein Mitarbeiterparkplatz entstanden.

Desweiteren wurde in den letzten Monaten die Wohnung für unsere Freiwilligen in Eigenleistung teils saniert, teils renoviert. Die Zimmer wurden neu tapeziert und haben einen neuen Teppich und neue Möbel bekommen. Das Badezimmer wurde komplett erneuert. Denn Mitte August werden in der Jugendbildungsstätte vier junge Erwachsene ihren Bundesfreiwilligendienst für ein Jahr antreten. Sie werden uns in den Bereichen der Gästebetreuung, der Hauswirtschaft, der Erlebnispädagogik (EP), der Pflege des Hauses und des Außengeländes unterstützen. Außerdem dürfen wir gleichzeitig einen Halbjahrespraktikanten für EP begrüßen.

Bitte bete für unsere Freiwilligen und unseren Praktikanten, dass sie sich schnell einleben und wohlfühlen. Außerdem wünschen wir uns, dass die Zeit in Rade sie positiv prägt und sie viele coole Erfahrungen mit Gott machen können.

Jeanette Brast

Wusstest Du schon?

Im Jahr 2022 haben 350 pädagogische Programme auf dem Gelände der JBS stattgefunden.



„ES GEHT LOS!“ – FREIZEIT

4.-7.Oktober 2023

Wir räumen die Jugendbildungsstätte aus!

Betten, Kleiderschränke, Spiegel, Waschbecken...alles muss raus!

Und dafür brauchen wir DICH!

Ansprechpartner:

Sven Goerke & Jannis Schomerus

Kosten:

alles kostenlos!
(aber nicht umsonst 😊)

Unterbringung:

in Mehrbettzimmern in der JBS

Du möchtest dabei sein? Dann melde dich per Mail an verwaltung@egfd.de und sei dabei, wenn wir den Beginn der Sanierung des Bettenkarrees einläuten!



Aktuelles von Horizonterweiternd!

Es geht los!

Pünktlich nach den beiden Zeltlagern haben die Tiefbauarbeiten für das neue Technikgebäude mit Küchenlagerräumen begonnen – ein zunächst freistehender Anbau an das bestehende Küchengebäude. Ein lokaler Bauunternehmer konnte für die Tief- und Rohbauarbeiten gewonnen werden und wir freuen uns auf die Grundsteinlegung im Rahmen des Jahresfestes.

Schon vor Beginn der Tiefbauarbeiten mussten einige Bereiche auf dem Außengelände vorbereitet werden, denn der gesamte Erdaushub wird auf dem Gelände bleiben. Zum einen wird er zwecks „Baustellenlogistik“ für die Ausbildung einer Umfahrung um das gesamte Gebäude benötigt und zum anderen wird das Außengelände im unteren Bereich für die Anlage von Sport- und Spielflächen terrassiert werden.

Die Planungen für die Sanierung laufen nun auf Hochtouren: im Bauplanungsteam, im Ingenieurbüro, bei den Fachplanern und auch in der Jugendbildungsstätte wird überlegt und geplant, wie das Personal das Vorhaben am besten unterstützen kann. Die Mitarbeiter der Jugendbildungsstätte schauen gespannt und voller Vorfreude auf die Zeit (nach) der Sanierung.

Bevor im Karree mit den Gästezimmern alles entkernt werden kann, muss das Inventar von 28 Gästezimmern, drei Gruppenräumen und dem Freizeitbereich abgebaut, eingelagert und teilweise entsorgt werden. Dazu wird es in der ersten Oktoberwoche 2023 eine „Es geht los“-Freizeit geben. Wir sind dankbar, dass alle noch brauchbaren Bauelemente und Einrichtungsgegenstände nicht einfach im Container landen und entsorgt werden, sondern eine Hilfsorganisation diese bei uns abholt und in die Ukraine bringt. Dort werden sie für den Wiederaufbau dringend gebraucht!

Finanzen

Der aktuelle Spendenstand liegt bei 478.681 (Stand: Mitte August 2023). Wir bedanken uns bei allen Spendern!

Gebetsanliegen

Wir sind **dankbar**, dass

- endlich die Baugenehmigung vorliegt,
- die Bankdarlehen für den ersten Bauabschnitt bewilligt wurden,
- die Grundsteinlegung am 175-jährigen Jubiläum der EG stattfinden darf,
- es in der ersten Oktoberwoche eine „Es geht los“-Freizeit gibt, um die Zimmer im Bettenkarree auszuräumen, Waschbecken abzubauen, Türen auszuhängen...,
- es so viele Spender und Beter gibt, die das Projekt mittragen,
- der Sinnenpark ein festes evangelistisches Angebot im EG-Zentrum sein wird!

Bitte **betet** mit uns, dass

- zur richtigen Zeit, die richtigen Handwerker Kapazitäten haben und das benötigte Material zur Verfügung steht,
- der Bauzeitenplan eingehalten werden kann,
- die Gewerke zuverlässig sind und sehr gute Arbeit leisten,
- die beantragten Förderungen bewilligt werden,
- die neuen Freizeitangebote, wie z.B. das „Väter, Mütter, Kinder“-Wochenende vom 29.09.-01.10.2023, reichlich Segensspuren hinterlassen!

So kannst Du **informiert** bleiben:

- Abonniere den Horizonterweiternd-Newsletter unter www.horizonterweiternd.de/#newsletter.
- Trete in der EG-App der Gruppe „Aktuelles von Horizonterweiternd“ bei <https://egfd.link/avhw>
- NEU: Schau auf der Homepage www.horizonterweiternd.de in das Bautagebuch.



Du möchtest **Teil** des Projektes sein?

- Dann füll gerne eine „Ja! Ich baue mit!“-Karte aus und schicke sie per Post an die EG-Verwaltung.
- Melde Dich für die „Es geht los!“-Freizeit in der ersten Oktoberwoche an.
- Das Spendentool ist auf der Homepage www.horizonterweiternd.de zu erreichen unter dem Button „Spenden“.



Ansprechpartnerin:

Jeanette Brast
Projektkoordinatorin EG-Zentrum
j.brast@egfd.de
Tel. +49 2195 925 – 126

Ein kleiner Teil in Gottes großem Ganzen

Jürgen Schmidt, Präses der EG von 2006 - 2023

Zum 1.9.2023 gibt er sein Amt nach 17 Jahren an Detlef Schröder ab.



Strategien und Ziele prägten meine Überlegungen. Wo will ich hin? Wie kommen wir dahin? Das hatte sich im Umfeld des Berufs bewährt. Das passte auch in Gemeinde und Verband. Das Zitat von Jesus gab mir Rückenwind: „*Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.*“ (Lk. 9,62) Doch jede Lebensphase hat andere Schwerpunkte. Wir müssen lernen, jeden Abschnitt neu zu durchdenken, mit unserem Herrn Jesus Christus zu besprechen und uns darauf einzustellen.

Rückschau

So kam es, dass ich auf einmal konkret verstand, was mein Freund Mose mir in seinem Gebet (Ps 90, 10) bewusst machte: „*Unser Leben währt 70 Jahre...*“ Und nur ein paar Seiten in der Bibel weiter werde ich an den wichtigen Tipp erinnert: „*Vergiss nicht, was ER dir Gutes getan hat!*“ (Ps 103,2). Nun bin ich also auf einem neuen Weg. Ich will in der letzten Lebensphase zurückschauen, damit ich ja nichts von Gottes Güte vergesse! Diese Rückschau steht unter den Rahmenbedingungen, die Lukas in seinem Evangelium als Worte von Jesus zitiert (Lk 17, 10): „*Wenn ihr alles getan habt, womit euch Gott beauftragt hat, dann sagt: ‚Wir sind Knechte, weiter nichts. Wir haben nur unsere Pflicht getan.‘*“ Also – nicht ich stehe im Mittelpunkt der Vergangenheit, sondern der Fokus ruht auf DEM, der mich beauftragt und gesandt hat. Je mehr ich hinschaue, desto froher und dankbarer werde ich. Denn es ist etwas Großartiges, Gottes weitsichtiges Handeln zu entdecken und zu bemerken: Ich durfte dabei sein!

Gottes große Linien

Josef hat es mich gelehrt. Es waren 13 lange Jahre als Sklave bei Potifar – und zwar und als einer, der ungerechtfertigt im Gefängnis saß. Da war „dienen“ angesagt. Er lernte Vertrauen auf Gott und Geduld zu haben. Die Stimme Gottes schien ihm dabei immer klarer zu werden, so dass er Träume deuten konnte und mehr und mehr verstand, dass Gott in den schwierigen Jahren immer Herr des Handelns geblieben war. Offensichtlich verfolgte Sein HERR einen genialen Plan. Josef

hätte wirklich ärgerlich oder gar wütend auf seine Brüder sein können, die ihn umbringen wollten und dann „nur“ verkauft hatten. Stattdessen erklärt er ihnen nach zwei Jahrzehnten in der Schule Gottes: „*Seid nicht betrübt und macht euch keine Vorwürfe, dass ihr mich hierher verkauft habt! Denn Gott hat mich vorausgeschickt, um vielen Menschen das Leben zu retten.*“ (1. Mo 45,5)

An dieser Stelle ging mir beim Lesen ein Licht auf! Ich habe Gott gefragt: Kann es sein, dass die vielen Wege des Auf und Ab in meinem Leben letztlich dazu gedient haben, damit Gottes Plan realisiert wird, „vielen Menschen das Leben zu retten“? Paulus bestätigt diesen Gedanken, wenn er schreibt: „*Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.*“ (1. Tim 2,4) Die Gründerväter der EGfD hatten deshalb damals schon im Sinn: Wir wollen Deutschland evangelisieren. Das Motto der EGfD konkretisiert dies:

Gott lieben - Gemeinde leben - Menschen gewinnen

Aha, es lässt mich staunen, dass ich und alle Verantwortlichen in unseren Gemeinden, im Gemeindeverband und auf dem EG-Zentrum Teil eines genialen Rettungsplanes Gottes sind, der beim „Hochzeitstag des Lammes“ (Offb. 19,7) seine Vollendung findet!

Ein Teil der „Planlinie EG“

Ich bewundere die Treue Gottes mit der EG! Sie besteht seit 175 Jahren! Etwa ein Siebtel davon kann ich einigermaßen überschauen, 17 Jahre lang durfte ich selbst hinter den Kulissen des Verbandes dabei sein. Insgesamt ein Vierteljahrhundert, in dem Vorbereitungen getroffen wurden. Wir haben uns konzentriert und uns von „Teilen“ getrennt, die nicht zu einem Gemeindeverband gehören. Wir haben konsolidiert und das, was eigentlich schon „gestorben“ war, in Achtung beerdigt. Und wir haben Strukturen gelegt, um eine gute äußere Grundlage in turbulenten Zeiten zu haben. Dazu wurde das Finanzkonzept des Verbandes bis in die Gemeinden hinein mit einer neuen Transparenz versehen, damit Klarheit und Handlungsfähigkeit entstehen. In der Verwaltung hat sich Vieles positiv verändert. U.a. bekommt der Datenschutz die Bedeutung, die ihm aus gesetzlichen Gründen zusteht.

Die alte Rechtsform der EG konnte auf „neue Beine“ gestellt werden: Wir sind nun Körperschaft des öffentlichen Rechts (KdöR). Die letzte, bedeutende Strukturveränderung ist die Erneuerung des EG-Zentrums in Rade. Der Startschuss dazu ist erklungen!

Die Strukturlegung ist in der Zielgeraden. Und nun? Lasst uns aufbrechen! In unseren Gemeinden! In unserem Zentrum! In unserem Verband! Um den Rettungsplan Gottes wieder neu ins Auge zu fassen. Was hilft uns dabei?

Ein paar göttliche Details

Es ist „typisch Gott“, dass er bei seinen Wegweisungen viele konkrete Schritte für die Zukunft scheinbar offenlässt, uns aber auffordert: „*Seht hin; ich mache etwas Neues; schon keimt es auf. Seht ihr es nicht?*“ (Jes 43,19) Das heißt für mich: Gott selbst schafft das Neue für jede Gemeinde und für den Verband. So habe ich mich auf die Suche gemacht – und viel Kleines und Großes entdeckt. Ich konnte es immer dann Gott zuordnen, wenn ich bemerkte: Wenn ich das genau so hätte einrichten wollen, wäre es mir nicht gelungen! So kann ich wunderbare kleine und große Geschichten Gottes erzählen, die ich in der EG erlebt habe. Sie gehören meist zu drei großen Themenbereichen. Hier ein paar kurze Andeutungen.

Finanzen: Grafiken zeigen es, dass unser Verband nach vielen Jahren des Defizits im operativen Geschäft nun in gesunde Fahrwasser eingebogen ist. Nur noch wenige Gemeinden schaffen es temporär nicht, ihre Kosten zu decken; andere Gemeinden helfen dann. Eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft musste für die Einreichung des Antrags zur KdöR eine Zukunftsprognose abgeben; gegenüber den staatlichen Stellen hat sie damit die „Gewähr der Dauer“ bescheinigt. Ja, es war für Verwaltungsleiter, Regionalleiter und andere Mitarbeiter viel Arbeit, aber die Finanzentwicklung bleibt für mich ein Zeichen der großen Treue Gottes.

Personal: Jedes Unternehmen weiß, dass es ein hoch zufriedenstellender Zustand ist, wenn „auf jedem Arbeitsplatz der richtige Mensch sitzt“. Es sind viele Geschichten, die ich über Menschen in der EG berichten könnte, die sich von Gott gesandt fühlten und mit ihren Begabungen Verantwortung übernommen haben! Mein Herz schlägt höher, wenn ich auf der Pastorentagung Leistungsträger in unseren Gemeinden vor mir sehe, ihnen zuhöre und mit ihnen rede. Ich bin beglückt, wenn ich das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im EG-Zentrum entdecke. Etliche haben mir im Detail berichtet, wie Gott sie zur EG geführt hat. Ich durfte zuweilen sogar selbst dabei sein. Ich habe Verantwortliche aus unseren Gemeinden kennengelernt und war hoch erfreut über ihr „Herzblut“ für das Reich Gottes vor Ort! Und Gott hat „wie aus dem Nichts“ Menschen mit speziellen Kompetenzen geschickt, die gerade zu dieser Zeit dringend erforderlich waren. Das wurde in besonderer Weise für das Projekt „Horizontweiternd“ zur Erneuerung des EG-Zentrums so deutlich! Gottes treues Handeln ist unübersehbar!

Leitung: Es ist eine alte Weisheit, dass ein „Unternehmen“ nur so gut ist wie seine Leitung. Das passt auch zu Gemeinden und

unserem Verband. Mit Staunen habe ich die Veränderungen in den 17 Jahren wahrgenommen. Nicht alle liefen so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Aber das ist gut so, denn Gott weiß es besser als ich. Ich habe das Ringen und die kontroversen Diskussionen um die besten Lösungen im Präsidium miterlebt – und die Gebete der Brüder gehört und gespürt, wie sie mir fest die Hände gedrückt haben. Ich bin tief dankbar, dass aus dem Leitungsgremium der EG ein echtes Team voller gegenseitiger Wertschätzung geworden ist. Und wie an Gemeindeleitertagen, Delegiertenversammlungen oder beim Jahresfest sich viele Schwestern und Brüder mit dem Weg der EG identifizieren und wir gemeinsam unterwegs sind.

Ja, ich will nicht vergessen, wieviel Gutes ER uns getan hat!

Die Phase „Aufbruch“

Wenn also Gott die EG als einen Teil seines großen Rettungsplans nutzen will und nach etlichen Jahren nun gute Grundlagen gelegt sind: Wie sollen wir darauf aufbauen? Wieso „Aufbruch“? Und schon bin ich wieder beim Anfang dieses Artikels: Wir dürfen das Ziel nicht aus den Augen verlieren! Wer aufbricht, lässt Bisheriges hinter sich. Wer das tut, hält das Vergangene nicht für schlecht. Wir nehmen aber zunehmend wahr, dass frühere Handlungsweisen nicht mehr bei den Menschen ankommen, deren Herzen Gott mit seinem Rettungsplan erreichen will. In unserem Land mit stattlichem Wohlstand meinen viele Menschen, sie kämen ohne Gott zurecht. Aber Umfragen signalisieren: Die Sehnsucht der Leute ist nicht wirklich erfüllt. „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht, o Gott, in Dir.“ (Augustinus) So brechen wir auf, indem wir die „alte Botschaft“ gemäß dem Wort Gottes weitergeben, es aber so tun, dass wir die „Sehnsucht nach mehr“ derer treffen, die Gott vorbereitet hat. Ich freue mich, dass es dazu schon wunderbare Ansätze gibt. Ich bete darum, dass wir in unseren Gemeinden und im EG-Zentrum aufstehen und uns auf den Weg zu den Menschen im Umfeld machen. Lasst uns ihnen Gelegenheit geben, dass sie Jesus begegnen, sie einladen in unsere Häuser und Kleingruppen, in unsere Gemeinden und das EG-Zentrum und ihnen die Liebe Gottes vorleben.

Gott bringt seinen Rettungsplan selbst zur Vollendung. Er sucht noch „Knechte“, die dabei sind, wenn ER handelt! Das ist ein großes, erfüllendes Vorrecht! „*Dem Demütigen gibt ER dazu Gnade.*“ (1. Petr. 5,5). So hat die EGfD nicht nur eine lange, bestaunenswerte Vergangenheit, sondern auch eine Zukunft, die bis in die Ewigkeit reicht.

Jürgen Schmidt, Gießen-Lützellinden

Save the Date!

Die nächsten EG-Termine



Anmeldung und weitere Infos unter www.egfd.de und im Veranstaltungskatalog.



Beten Sie bitte auch weiterhin für das Werk der EG, die Pastoren und Referenten, die Arbeit im EG-Zentrum und für die Mitarbeiter, die häufig in den Gemeinden unterwegs sind. (Termine in Auswahl)



Klaus Schmidt
Direktor

06.09.	Trier Vorstand
17.09.	Predigt Straßenhaus (30 Jahre)
01.10.	Predigt GeGo Essen
08.10.	Predigt FEG Breidenbach
15.10.	Predigt Hoffnungsthal
22.10.	Predigt Langenbach/BM
05.11.	Predigt Daaden
19.11.	Predigt Asslar
26.11.	Predigt Kamen
10.12.	Predigt Dinslaken
24.12.	Predigt Altenkirchen



Marco Maier
Neuer Direktor

10.09.	Predigt Jahresfest Trier
24.09.	Predigt Hückeswagen
22.10.	Predigt Straßenhaus
25.-26.11.	Bibeltage Dornholzhausen
03.12.	Predigt Asslar
10.12.	Predigt Gummersbach



Matthias Hennemann
Regionalleiter

06.09.	Trier Vorstand
07.09.	Vorstand FTH, Gießen
17.09.	Ordinationsgottesdienst Jochen Grebe, Kröffelbach
08.10.	Verabschiedung Uwe Döll, Kirchlangern, Predigt Rechtenbach
09.10.	Gebietsbesprechung Hüttenberg, Weidenhausen
15.10.	Ordination Katharina & Silas Knie, Weitfeld
18.10.	Netzwerk Pietismus der EkiR, Düsseldorf
11.11.	Gottesdienstleiter-Seminar, Hüttenberg
12.11.	Predigt Langenbach/BM
19.11.	Einführung Konrad Volk, Lütellinden
26.11.	Predigt Straßenhaus, Weidenhausen
30.11.-01.12.	Unterricht TSR
10.12.	Predigten Hochelheim & Reiskirchen
17.12.	Predigt Niederdreisbach



Nils J.S. Langenberg
Regionalleiter

10.09.	Gottesdienst Hückeswagen
15.-16.09.	Gnadauer Mitgliederversammlung
17.09.	Gottesdienst Langenfeld
21.09.	Pastorentreffen Rhein-Wupper
21.09.	Pastorentreffen Rhein-Wupper
24.09.	Gottesdienst Dinslaken
01.10.	Gottesdienst Hoffnungsthal
18.10.	Kompetenzteam Gemeindegründung
22.10.	Gottesdienste Neukirchen & Neustadt
26.10.	Gnadauer AK „Neues wagen“
28.10.	Gemeindeleitertag
29.10.	Gottesdienste Solingen & Hemer
04.-05.11.	Pastorenfrauentreffen
10.-11.11.	Lerngruppe M4 für Gemeindegründung
14.11.	Pastorentreffen Rhein-Ruhr & Rhein-Wupper
16.11.	Contentteam Horizonterweiternd
26.11.	Gottesdienst Wanne-Eickel
10.12.	Gottesdienst Datteln
17.12.	Gottesdienst Herne

Gemeinsame Termine der Operativen EG-Leitung

Marco Maier, Klaus Schmidt, Florian Henn, Matthias Hennemann, Nils J. S. Langenberg

01.-03.09.	EG-Jubiläumswochende
08.-09.09.	Gnadauer Mitgliederversammlung, Kassel
19.09.	Operative Leitung der EG
29.09.	Geschäftsführendes Präsidium

17.+30.10.	Operative Leitung der EG
28.10.	Gemeindeleitertag
04.-05.11.	Pastorenfrauentagung
07.11.	Operative Leitung der EG

17.-18.11.	Präsidiumsklausur
06.-07.12.	Klausur Operative Leitung der EG -
15.12.	Geschäftsführendes Präsidium



Jonas Heidebrecht
Jugendreferent

01.-03.09.	Jahresfestwochenende
22.-24.09.	Perspektive-Festival
13.-19.10.	Jugendkreisfreizeit Daaden
02.-03.11.	Gnadauer Jugendforum
05.11.	Predigt Laufdorf
12.11.	Predigt Solingen
03.12.	Predigt FeF Bever
10.12.	Predigt Ehringshausen
29.12.-01.01.	Silvesterfreizeit



Florian Henn
Verwaltungsleiter

06.09.	Vorstandssitzung Trier
08.11.	Arbeitskreis Urheberrecht in Kassel
11.11.	Kassiererschulung in Radevormwald
12.11.	Unternehmertag in Radevormwald

Bitte beten Sie zudem für die zusätzlichen Aufgaben im Rahmen der Begleitung der Bau-/ Sanierungsmaßnahme in Radevormwald.

Jugendbildungsstätte

100 Schulklassen in diesem Jahr mit Programmen im Hochseilgarten, Bogenparcours oder Naturerlebnispfad. Betet dafür, dass Menschen Jesus begegnen und wir unsere missionarische Schulklassenarbeit ausbauen können.



Marc-Oliver Walz
Sinnenpark mobil

17.09.	Startgottesdienst Aachen - FEG Aachen
08.10.-04.11.	„Mensch Luther“ - Sinnenpark Freyburg
28.10.	Startgottesdienst Solingen - Evangelische Allianz Solingen
12.-24.11.	„Menschen begegnen Jesus“ - Ev.Kirchengemeinde Sörup
06.12.-06.01.	„Weihnachtszeitreise“ - Sinnenpark Freyburg

175 Jahre EG - *Herzlichen Glückwunsch!*

fth

Freie Theologische
Hochschule Gießen



www.fthgiessen.de

DAS BIBELTREUE THEOLOGIESTUDIUM



Theologie aus *Leidenschaft*

PERSÖNLICHES

Impressum

Licht+Leben-Info, Informationsblatt der
Evangelischen Gesellschaft f.D. KdöR
4 mal jährlich, kostenlos, auch unter
www.egfd.de per PDF-Dateidownload.

Evangelische Gesellschaft für Deutschland KdöR
Telegrafenstr. 59-63, 42477 Radevormwald
Telefon 02195 925-220, Fax -299
E-Mail: verwaltung@egfd.de

Bankverbindung

IBAN DE28 3506 0190 2108 8030 72
BIC GENODED1DKD

Satz & Layout: Kimberly Franken

Redaktion:

Matthias Hennemann,
Hartmut Schuster,
Wolfgang R. Schmidt
und Klaus Schmidt (v.f.d.l.)